

Kurzbericht 2014 der Diakonie Hessen

Herr Präses,
liebe Synode,

vor Ihnen liegen der Jahresbericht 2014 der nicht mehr ganz neuen Diakonie Hessen sowie der Vorstandsbericht vor der Mitgliederversammlung am 12. November 2014. Am Ende des zweiten Jahres des fusionierten Werkes kann ich Ihnen heute einen Zwischenbericht geben – und beginne mit Bemerkungen zu unserer Fusion und unserem Selbstverständnis.

I

Fusion und Selbstverständnis

Die Zusammenarbeit der beiden Häuser in Frankfurt und in Kassel mit vier Vorständen, sechs Stabstellen, sechzehn Arbeitsbereichen und 202 Mitarbeitenden ist sehr gut. Daran – und am Abbau von Doppelstrukturen – haben unsere Bereichsleitungen wesentlichen Anteil. Inzwischen haben wir unser Selbstverständnis auch in der Mitgliederversammlung verabschiedet, das Ihnen ebenfalls vorliegt. In sieben Eckpunkten umreißt es die Grundlinien des hessenweit größten Sozialverbandes mit 433 Mitgliedern und 39.000 Beschäftigten: von der biblischen Option für die Armen über unseren sozialstaatlichen Beitrag bis zum Miteinander in Vielfalt.

In einem zweiten Schritt werden wir im nächsten Halbjahr die strategische Ausrichtung unserer Arbeit als Verband und als kirchliches Werk beschreiben. Die Strategie wird dann als handlungsleitende und transparente Grundlage für unsere Entscheidungen dienen. Zur Strategie gehört die Beschreibung, was wir tun und was wir lassen wollen, was wir uns leisten können und was nicht. Das heißt: Wir werden unsere Arbeitsfelder priorisieren. Ich persönlich sehe Kinderschutz, Altenpflege, Inklusion, Flüchtlingsarbeit sowie die wirtschaftliche Beratung unserer Mitglieder weiter oben an. Bei aller sozialpolitischen Ausrichtung bleibt unaufgebar, dass wir Werk der Kirche sind – und dass dies sich auch in Strukturen, Rollenverteilungen und Abstimmungs-

prozessen spiegelt. Unser Selbstverständnis sagt in diesem Sinne: „Diakonie ist Kirche und Kirche ist Diakonie“. Ich füge hinzu: Diakonie ohne Kirche wird geistlos, Kirche ohne Diakonie wird lieblos. Ich habe den Eindruck, durch unsere Fusion lernen auch die beiden Landeskirchen voneinander und ergänzen einander – sowohl im Blick auf Gemeindediakonie als auch hinsichtlich sozialpolitischer Prägung.

II

Sozialpolitische Situation

Die Armut in Deutschland ist mit 16,1 Prozent auf dem Höchststand seit der Wiedervereinigung – trotz der günstig erscheinenden Arbeitsmarktsituation. In Hessen liegt die Quote bei 13,2 Prozent. Arbeitslosigkeit und Niedriglohn sind die Hauptursachen. Die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns sehen wir als sozialpolitisch längst fällige Notwendigkeit. Die Armutssituation hat unmittelbare Konsequenzen für unsere Arbeit. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass vor allem Alleinerziehende mit Kindern in Armut leben, dass die Altersarmut drastisch zunimmt – vor allem bei Frauen, dass über eine Million Menschen langzeitarbeitslos sind, dass zugleich die öffentliche Armut wächst und die soziale Infrastruktur vielerorts in Landkreisen und Kommunen wegbricht.

Unsere 19 regionalen Diakonischen Werke mit derzeit 1223 Mitarbeitenden spüren es unmittelbar: In dem Maße, in dem der Hilfebedarf wächst, gehen die Finanzmittel für soziale Dienste zurück. Das trifft für die kommunale Seite genauso zu wie für die Unterstützungsleistungen auf Landes- und Bundesebene. Der Wegfall von Mitteln zur Unterstützung und Begleitung Langzeitarbeitsloser ist dafür ein Beispiel, die völlige Reduktion des Programmes „Soziale Stadt“ ein anderes. Dass wachsende soziale Ungleichheit auch unsere Gesellschaft von innen zerreißen kann, sollte zu denken geben. Und Tafeln, so dankenswert sie und der Einsatz für sie sind, können keine sozialpolitische Antwort sein, sondern geben ein Alarmzeichen im Blick auf den Sozialstaat.

Die Hessische Landesregierung hat mit einem Sozialbudget im Umfang von 70 Millionen Euro reagiert. Das begrüßen wir ausdrücklich. Die Förderung schließt etwa die

Schuldnerberatung, Frauenhäuser und die Einrichtung einer Antidiskriminierungsstelle ein. Tarifsteigerungen sind nicht mitgerechnet worden. Auch sind die Sozialverbände nicht in die Planungen des Sozialbudgets einbezogen worden. Bundespolitisch sind wir hoffnungsvoll, dass das Thema Sozialer Arbeitsmarkt wieder von der Bundesregierung aufgegriffen wird.

III

Arbeitsfelder in Auswahl

Drei Arbeitsgebiete habe ich in der gebotenen Kürze ausgewählt, die zugleich beispielhaft sind für die Zusammenarbeit zwischen EKHN und Diakonie Hessen.

Die **Altenpflege** ist der mit Abstand größte Arbeitsbereich der Diakonie Hessen. Dies verdankt sich vor allem der hohen Profession der großen Rechtsträger in beiden Kirchengebieten – von Hofgeismar bis Wiesbaden. Die bundesweite Aktion „Rettungspaket Altenpflege“ hat im Mai Alarm geschlagen und auf die Unterfinanzierung der Pflege hingewiesen. Bischof Hein und Kirchenpräsident Jung haben sich aktiv beteiligt. Ein erstes positives Resultat ist das Pflegestärkungsgesetz, das zum 1. Januar 2015 in Kraft tritt und erste Leistungsverbesserungen für pflegebedürftige Menschen vorsieht.

Teil der Zusammenarbeit mit der Kirchenverwaltung ist das Projekt „Zukunftssicherung Diakoniestationen 2.0“ zur wirtschaftlichen Beratung und zur fachlichen und diakonischen Profilierung der Diakonie- und Sozialstationen in kirchlicher Trägerschaft. Von der Kirchenleitung ist beschlossen worden, möglichst viele Stationen in einer großen Träger GmbH aufzunehmen, die das freiwillig wollen, um auch zu einer möglichen Krisenintervention wirksamer als bisher beizutragen. Wir sind dankbar, dass unsere Kirche diesen Zusammenschluss fördert und auch finanziell begleitet.

In der diakonischen Arbeit haben **gemeinwesenorientierte Projekte** eine lange und erfolgreiche Tradition, besonders in Hessen und Nassau. Beispielhaft dafür sind die Gummiinsel in Gießen, Darmstadt-Kranichstein und die Vorstadtkrokodile in Worms. Wir sind dankbar, dass im Frühjahr 2014 unsere Synode das DRIN-Projekt (Dabei-

sein, Räume entdecken, initiativ werden, Nachbarschaft leben) beschlossen hat, um Kirchengemeinden zu ermutigen, die eigenen Milieugrenzen zu überschreiten und zur zivilgesellschaftlichen Vernetzung vor Ort beizutragen. Damit zusammenwächst, was zusammengehört.

Der dritte und aktuellste Bereich des engen Miteinanders ist die **Flüchtlingsarbeit**. Allein im Bundesland Hessen rechnen wir im Jahr 2014 mit insgesamt 20.000 Flüchtlingen. Das Land will Kommunen und Landkreise besser ausstatten. Aber noch fehlt es an Standards zu Unterbringung, Betreuung und professioneller Begleitung. Wir sind allen Kirchengemeinden, ehrenamtlichen Initiativen und Kommunen dankbar, dass sie Großartiges für die Menschen tun. Und wir danken auch Ihnen allen, dass wir gemeinsam dranbleiben wollen – und dass Sie die Flüchtlingsarbeit finanziell gestärkt haben und weiterhin stärken wollen.

IV

Ausblick

In unserem neuen Aufsichtsrat der Diakonie Hessen mit 22 Mitgliedern (Vorsitzender: Pfarrer Joachim Bertelmann, Baunatal; stellv. Vorsitzende: Pfarrerin Esther Gebhardt, Frankfurt am Main) wird noch mehr als im früheren Hauptausschuss des DWHN die große Vielfalt diakonischer Arbeitsfelder deutlich – von der Gemeindediakonie über die regionalen Werke und die Sozialstationen bis hin zu großen diakonischen Einrichtungen. Wir betrachten die Vielfalt als Reichtum und wollen ihn um der Menschen willen stabil halten und weiterentwickeln: durch unsere Beratungs- und Dienstleistungen, durch unsere sozialpolitische Einmischung, durch unsere Vernetzungsarbeit in Zivilgesellschaft und Kirche.

Wir möchten an dieser Stelle dem Koordinationsausschuss aus beiden Synoden unter Leitung von Volker Ehrmann aus Dieburg und Dekan Wolfgang Heinicke aus Hofgeismar danken, dass er uns tatkräftig, solidarisch und ermutigend begleitet. Wir haben ja noch drei Projekte in der Nachfusionsphase, die uns in den nächsten beiden Jahren auch in der Synode beschäftigen werden: die Zukunft der regionalen Diakonischen Werke, die Fusion der Freiwilligendienste und das Arbeitsrecht.

Last but not least – auch die „Bestandsaufnahme zum Übergang mit Vielfalt“, von beiden Kirchen mit uns zusammen auf den Weg gebracht, ist so spannend und wichtig, die Frage also der unterschiedlichen Konfessions- und Religionszugehörigkeit unter den Mitarbeitenden, dass wir uns diesem Thema gesondert widmen müssen. Diese Bestandsaufnahme wird demnächst in einer überschaubaren Fassung veröffentlicht.

Soviel lässt sich schon heute sagen: Nicht nur der Dienst für andere gehört zur Diakonie. Diakonie bedeutet auch, den anderen als anders anzuerkennen. (Nicht umsonst gilt als Standard unserer Beratungsarbeit: Freiwilligkeit, Vertraulichkeit, Ergebnisoffenheit.) Weil wir alle ohne Ausnahme uns der Gnade Gottes verdanken. Und Gottes Liebe ist erhaben über unsere Milieuverengungen und Abgrenzungen.

Die Reformationsdekade wird in diesem Sinne Rückenwind auch für die Diakonie sein: Weil Gottes Güte niemanden ausschließt. Weil die Freiheit in Christus zur Solidarität befreit. Weil der Glaube mit Lust und Liebe ans Werk geht.

Frankfurt am Main und Kassel, den 20. November 2014

Dr. Wolfgang Gern

Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen